UNTER DIE HAUT

ZINE FÜR ULTRÀ, KURVE, STADT, VEREIN, SUBKULTURELLES

- Sonderausgabe Pokal -

BLICK ZURÜCK

FCK - Köln (1991)

BLICK AUF

Pokalfakten und Kuriositäten

Koscht nix!
Spende erwünscht

Saison 2023/2024
Di 31.10.2023
1.FC Kaiserslautern - 1.FC Köln

FRENETIC YOUTH

Weiter gehts!

Wie in der letzten „UdH“ Spieltagsausgabe angekündigt, geht es Schlag auf Schlag und somit erwartet uns heute zur zweiten Pokalrunde der 1. FC Köln im heimischen Fritz-Walter-Stadion. Ein mehr als ordentlicher Gegner, der uns sowohl sportlich wie auch auf den Rängen einiges abverlangen wird. Hatte man bei der Auslosung und bei Betrachtung der letzten vier Kugeln im Lostopf fast schon Bammel, zwei absolute Drecksvereine zugelost zu bekommen, meinte es der liebe Fußballgott wohl doch noch versöhnlich und bescherte uns ein für die aktuellen Verhältnisse durchaus machbares Topspiel. Verbunden mit dem traditionsreichen FC also ein weiteres Spiel, welches uns nicht zuletzt an vergangene Bundesligazeiten erinnert.

Und so springen wir direkt in die heutige Ausgabe: Wie üblich weicht die aktuelle Pokalausgabe sowohl inhaltlich wie auch teilweise optisch von der klassischen Spielpropaganda ab. So beschäftigen wir uns heute mit dem Pokal und seiner vielen kuriosen, wie auch informativen Geschichten und blicken zurück auf ein geschichtsträchtiges Spiel gegen unseren heutigen Gegner, den 1. FC Köln. Entstanden ist dabei ein sehr interessanter Rückblick in Form eines Erlebnisberichtes, rund um die gewonnene Meisterschaft 1991 - absolut lesenswert! Sehr ausführlich wird es beim Blick auf unseren heutigen Gegner. Mit diesem haben wir uns etwas genauer beschäftigt.

Also Leute, gehen wir es gemeinsam an und peitschen unseren FCK zum Sieg und Einzug ins Achtelfinale. Die klassischen Pokalfloskeln erspare ich uns allen an dieser Stelle, der Pokal hat schließlich seine eigenen Gesetzte. ;)

UNTER DIE HAUT
Zine für Ultra, Kurve, Stadt, Verein, Subkulturelles

1.FC Köln - 1.FC Kaiserslautern | 1991

Samstag 15.06.1991. Einer der bedeutendsten Tage in der Geschichte unseres FCK. Erstmals konnten die Roten Teufel nach der Einführung der Bundesliga im Jahr 1963 den deutschen Meistertitel holen. Grund genug zum heutigen Heimspiel gegen die Domstädter einmal zurück auf diese legendäre Partie zu blicken. Altersbedingt kennen wohl viele FCK-Fans dieses Spiel nur aus alten Videos oder Erzählungen. Erlebnisse wie diese waren der jüngeren Generation an FCK-Fans bisher leider vorenthalten. Nichtsdestotrotz wollen wir dieses Highlight heute noch einmal neu aufleben lassen. Da eine reine Wiedergabe des Spielverlaufs und die Rekonstruktion aus Zeitungsartikeln keine große Besonderheit wäre, wurden seitens der Redaktion keine Kosten und Mühen gescheut, um euch diesen Tag so authentisch wie möglich darstellen zu können. Glücklicherweise erklärte sich ein Zeitzeuge bereit dazu, seine Erinnerungen an diesen Tag und die Feier da- nach mit euch Lesern zu teilen. Wir hoffen also, dass ihr die folgenden Zeilen genießen könnt und es mit diesen gelingt, eine kleine Zeitreise ins Jahr 1991 durchzuführen.

„Wir sind an dem Tag zu viert losgefahren. Ich habe damals noch in Mannheim gewohnt und bin von dort aus mit zwei Freunden nach Otterberg gefahren. Dort haben wir mein Auto abgestellt und ein weiterer Freund hat uns mit seinem Audi 80 Diesel eingesammelt und wir sind nach Köln gefahren. Karten hatte keiner von uns, aber einer der Mitfahrer kannte jemanden in Köln, der uns Karten organisiert hat. Wo genau der wohnt, wusste aber keiner so genau. Dementsprechend schwierig war erstmal die Suche nach der richtigen Wohnung. Letztendlich haben wir sie gefunden, eine Studenten WG, und haben auch die Karten be- kommen. Die waren aber nicht im Gästeblock, wo wir eigentlich hinwollten (der letztendlich völlig überfüllt war).

Das waren damals noch so ausgedruckte Karten und wir haben versucht mit Bleistift den Block zu ändern. Das hat man natürlich auf den ersten Blick gesehen, dass das gefaked ist. Die haben dann aber einfach am Eingang die Karten abgerissen und man konnte hin wo man will. Der Gästeblock war zu dem Zeitpunkt schon total überfüllt. Das war so die Situation vor dem Spiel, vielleicht hat man auch schon 1-2 Bier getrunken gehabt.

Dann kamen kurz vor dem Spiel die Aufstellungen und das war eine riesen Überraschung. Bruno Labbadia, der in der Saison die meisten Tore gemacht hatte, dessen Wechsel zu Bayern München aber schon feststand, saß auf der Bank. Der hatte vorher alle Spiele unter Kalli Feldkamp von Anfang an gemacht. Stattdessen war Bernhard Winkler in der Startelf, der bisher immer nur eingewechselt wurde, ich weiß gar nicht mehr, ob der vorher überhaupt schon mal ein Tor gemacht hat. An dem Tag hat er glaube ich 3 Kisten gemacht (Anm. der Redaktion: es waren zwei Tore, aber dieser Fehler sei verziehen). Ich weiß noch, dass Schupp das 6:2 gemacht hat, das war kurz vor Schluss.

Im Stadion waren glaube ich so 20.000 Lautrer, in Köln waren es aber bestimmt 50.000. Da sind ja alle hingefahren, auch ohne Karte. Wir haben später

auch einen getroffen, der mit seiner Frau und seiner Tochter dort war. Der hat uns gefragt, wie es war. Er konnte selbst nicht rein, weil er nur zwei Karten hatte und die seiner Frau und seiner Tochter gegeben hat. Mit den Kölnern gab es eigentlich keine Probleme, es war auch nicht viel Polizei im Einsatz.

Vor dem Spiel war eigentlich noch nichts klar. Die Kölner hätten mit einem Sieg noch in den Uefa-Cup kommen können, die haben das also nicht hergeschenkt. Trotzdem stand es schnell 0:1, 1:2, 1:3 und man hatte nie Zweifel, dass es nicht klappen könnte. Und dann waren aber schon die ersten Leute über die Zäune gekrabbelt und standen rund um das Spielfeld. Als Schupp dann das 6:2 gemacht hat, ist komplett der Platzsturm losgegangen und ich bin oben geblieben und hab gedacht okay, der bricht das Spiel jetzt ab, das kannst du niemals mehr anpfeifen. Irgendwie ist es aber gelungen, die Leute vom Platz zu kriegen und noch mal anzupfeifen und kurz darauf war Schluss. Dann war der Platzsturm und es waren sicher mehr Leute auf dem Platz als auf der Tribüne. Ich glaub wir waren auch alle auf dem Platz.

Auf jeden Fall sind wir nach dem Spiel runter an den Rhein. Dort hat man schon einen Haufen Leute getroffen, die man gekannt hat. Die Mannschaft ist von da mit dem Schiff von Köln nach Mainz gefahren. Das ZDF- Sportstudio wurde auch vom Schiff übertragen. Wir sind dann auch ins Auto und zurück nach Kaiserslautern gefahren, da wars schon so halb 8. Irgendwo auf der A61 haben wir dann kurz Rast gemacht, da waren ja fast nur Lautrer unterwegs. Da stand dann ein Auto, der hatte einen Fernseher auf dem Dach mit einer riesen Antenne. Bildschirmdiagonale maximal 10 Zentimeter. Davor haben dann geschätzt 100 Leute versucht, das Sportstudio zu schauen. Wir sind dann irgendwann in Kaiserslautern angekommen, sicherlich nach 12. Sowas habe ich vorher noch nie gesehen. Wir haben irgendwo an der Fruchthalle geparkt und sind dann in Richtung Martinskirche gelaufen. Da lagen gefühlt 20 Zentimeter hoch nur Glasscherben, Flaschen und alles Mögliche. Alle Kneipen hatten offen und es war überall Halligallli.

Wir wollten dann irgendwann Nachts zu meiner Mutter nach Otterberg, um dort zu pennen mit dem Taxi. Das war aber unmöglich, weil so viel los war. Den Großteil der Strecke sind wir dann gelaufen. Am nächsten Mittag sind wir direkt wieder in die Stadt gefahren, weil dort die Meisterfeier war. Dort war dann eine riesen Feier und auch der SWR hat übertragen. Das ging dann wieder bis spät Nachts und wir sind irgendwann zurück.

Aber klar, das Spiel bleibt immer in Erinnerung als eines von vier Spielen, wo es um alles ging. Bis auf das Spiel gegen Wolfsburg 1998 habe ich die anderen auch live gesehen (beide Pokalend-

spiele 1990 und 1996)."

Das war also der Bericht eines Zuschauers dieses legendären Spiels. An dieser Stelle noch einmal vielen Dank für die Zeit und die Bereitschaft, diese Erlebnisse an die Leser unseres Heftes weiterzugeben! Bestimmt kennen einige ähnliche Geschichten von Vätern, Onkeln, Opas oder Freunden. Genau diese Geschichten und die Weitergabe der Leidenschaft für den FCK machen unseren Verein und seine Fangemeinschaft so besonders. Hoffentlich kann auch unsere Generation irgendwann solche Geschichten an die eigenen Kinder, Enkel und Urenkel weitergeben. Im besten Fall wird eine davon schon heute Abend geschrieben.

Köln und der FC

Deutsche Meisterschaft mit über 40.000 FCK-Fans in Köln 1991, das „Herzblutfinale“ 2008 um den Klassenverbleib in Liga 2 und insgesamt eine positive Bilanz gegen den 1. FC Köln, der vor Jahren noch als Lieblingsgegner galt, weil man zig Jahre nicht mehr gegen ihn verloren hatte. Doch welche Berührungspunkte hat man als in Kaiserslautern oder der Region lebender Lautrer mit dem FC, außer eben diese Aufeinandertreffen, die in den letzten Jahren immer weniger wurden? Keine, genau. Was weiß man über Stadt und Verein, außer vielleicht, dass mit dem Dom ein Weltkulturerbe das Stadtbild prägt, Kölsch dort als Bier gilt und der FC eine so große Historie hat wie unser Verein? Wahrscheinlich wenig bis gar nichts. Wieso sollte man sich auch damit beschäftigen? So oder so ähnlich geht es wahrscheinlich vielen Lesern und so ging es auch mir, bis, ja, bis es mich 2018 fürs Masterstudium in die Domstadt verschlug. Jetzt bin ich seit fünf Jahren hier und seit diesem Jahr mit dem Land NRW „verheiratet“, wahrscheinlich „bis dass der Tod uns scheidet“. Seit längerer Zeit schwirrt daher der Gedanke in meinem Kopf umher, irgendwas in Richtung FC Köln oder ähnliches fürs UdH zu schreiben. Das wurde aber irgendwie dann immer wieder verworfen, weil ich oder das UdH-Team mit dem Thema unzufrieden war, es nicht passte oder ich es, weil ich keinen Druck hatte, immer wieder vor mir hergeschoben habe. Und wie das dann manchmal so ist, benötigt man dann eine extrinsische Motivation, die mit der DFB-Pokalauslosung geschaffen wurde und eine intrinsische Motivation, die mit dem Anspruch drei (!) UdH-Ausgaben mit ordentlicher Qualität innerhalb von sieben Tagen zu veröffentlichen, gegeben war. Deshalb will ich hier einmal einen etwas anderen „Blick auf“, liefern, nicht nur auf Fußball, sondern einen Blick auf Stadt, Veedel mit „kölsche Lebensjeföhl“, fußballbezogenes Stadtbild und Rivalen des FC, aus Sicht von jemandem, der fast jedes Heim- und Auswärtsspiel unseres FCK fährt, aber seit längerem in der Stadt des heutigen Gegners wohnt. Abschließend gibt es dann aber auch noch einen Blick auf die sportliche Lage des 1.FC Köln.

Beginnend mit dem Blick auf die Stadt will ich zur Einordnung ein paar Vergleiche mit Kaiserslautern anstellen. Köln ist eine von vier Millionenstädten Deutschlands, wohingegen Lautern bekanntlich lediglich um die 100.000 Einwohner zählt. Wenn man sich ein paar Punkte in den verschiedenen Stadtteilen nimmt, wird das vielleicht noch etwas deutlicher: Von einem beliebten Badesee im Norden der Stadt Köln, dem Fühlinger See, bis in einen der südlicheren Stadtteile, Rodenkirchen, sind es laut Google Maps zu Fuß 4,5 Stunden. Im Vergleich sind es in Kaiserslautern vom Freibad Waschmühle, im Norden der Stadt, bis zur TU im Süden der Stadt ca. eine Stunde. Vom Müngersdorfer Stadion im Westen Kölns zum Stadion Höhenberg im Osten Kölns sind es ca. drei Stunden zu Fuß. Vom Globus im Westen Lauterns zum Monte Mare im Osten sind es ca. 2 Stunden. Wie ist es also in Köln zu wohnen? Anders, ganz anders. Die Stadt ist eben entsprechend größer und man kann gefühlt 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag alle seine Bedürfnisse befriedigen. Etwas zu essen oder trinken, bekommt man neben vielen Spätis, die bis tief in die Nacht oder durchgehend geöffnet haben, zur Not am Hauptbahnhof, wo der Super-

markt damit wirbt, dass er – außer an einem Weihnachtsfeiertag – täglich 24 Stunden geöffnet hat. In Kaiserslautern schließen die meisten Läden spätestens um 22.00 Uhr und an Weihnachten Lebensmittel in Lautern einzukaufen, kann man ja mal versuchen, wird nur nicht ganz so lange funktionieren. Die Stadt Köln an sich, finde ich zumindest, und ich will keinem Ur-Kölner zu nahe treten, ist, sagen wir mal, nicht die allerschönste Stadt des Landes. Man merkt an vielen Ecken, dass sie nach dem zweiten Weltkrieg, fast vollständig zerstört war und danach alles schnell wieder hochgezogen wurde. Klar, es gibt die Flora, die Altstadt mit Heumarkt, Alter Markt und Groß St. Martin, die ganz schön, aber Touriüberlaufen sind, die Rheintreppen auf der „schäl sick", wie die rechte Rheinseite in Köln genannt wird, mit wirklich schönem Panoramablick auf die Altstadt. Aus Verzweiflung werden wahrscheinlich die Kranhäuser und das Schokoladenmuseum noch dazugezählt. Über allem steht aber natürlich der Dom, der wirklich immer wieder imposant ist, auch wenn man ihn täglich sieht und von dem ich – ganz klassisch – auch ein Gemälde in der Wohnung hängen habe. Das alles hat man aber mit einem guten Tagestrip schnell abgearbeitet. Was macht die Stadt also aus und wieso sollte man da wohnen wollen? Die Antwort lautet: Das sind dann wohl die „Veedel" (Stadtviertel) und das damit verbundene „kölsche Lebensjeföhl". Die Leute und die 86 Veedel, von denen alle irgendwie ihren eigenen Charme und ihre Eigenheiten haben. Ob Hipster und Studentenvibes im belgischen Viertel, Ehrenfeld und auf der Zülpicher Straße oder nette Bars und ehrliche Veedelskneipen in der Südstadt und Nippes oder auch, wie ich sie liebevoll nenne, „Stammalkoholikerkneipen", die es in jedem Veedel gibt, sich am Eigelstein aber aneinanderreihen. Es ist abwechslungsreich und wenn man sich wirklich mal an einem Abend allein in eine Kneipe setzt, hat man, ob man will oder nicht, spätestens nach 20 Minuten ein Gespräch mit einem Kölner Original oder einer Omi, die da alleine sitzt und zum Inventar gehört. An einem anderen Abend geht man dann in „Gottes Grüne Wiese" zum Fußball-Pub-Quiz und spielt plötzlich gegen das Team „Magenta" mit Thomas Wagner, der ein paar Tage vorher noch das Betze-Spiel moderiert hat und dem Co-Trainer vom FC und muss sich chancenlos geschlagen geben. Und falls man wirklich mittags mal joggen geht, kann es sein, dass einem der Sänger einer seiner Lieblingsbands, den Donots, entgegen joggt oder man in der Sommerpause völlig random Toni Kroos beim Einkaufen trifft, weil er ein Haus in Köln hat. Das sind nur ein paar Sachen, die das Leben in dieser Stadt spannend machen. Die Annehmlichkeiten von schnell mal mit dem Zug in eine andere große europäische Stadt (Brüssel 2 Stunden und Amsterdam 3 Stunden), einer gemütlichen 15-minütigen Bahnfahrt vom Kölner Hauptbahnhof zum Flughafen Köln-Bonn oder einer 30-minütigen Fahrt zum Düsseldorfer Flughafen, um in Urlaub oder hoppen zu fliegen, mal ganz abgesehen. Das alles sind Gründe, wieso ich es schon ganz cool finde, in dieser Stadt zu wohnen.

Dann gibt es noch die Fußballsicht auf Stadt und Stadtbild. Was man oft vergisst, es gibt neben dem FC noch zwei weitere Profivereine in der Stadt, gegen die wir in den letzten Jahren öfter gespielt haben als gegen den großen Kölner Verein. Die Viktoria,

wozu ich im Bericht zum Abschiedsspiel von Mike Wunderlich schon ein bisschen was gesagt habe, interessiert, meiner Ansicht nach, keinen Menschen in der Stadt, entsprechend sieht man auch keine Graffiti oder Sticker von dem Haufen. Anders sieht das mit Fortuna Köln aus, die, obwohl derzeit lediglich in der Regionalliga aktiv, definitiv die Nummer zwei in der Stadt sind. So kann man sich ab und an schon einmal einen Besuch im Südstadion geben und auch in der Stadt kann man des Öfteren Fortuna Köln Aufkleber erblicken. Ansonsten ist das Stadtbild und die Stadt aber natürlich vom FC Köln geprägt und gefühlt in jedem Laden findet man mindestens einmal diesen verdammten Geißbock, egal ob es die abgefuckteste Veedelskneipe oder das höherpreisige Restaurant ist, ob Friseur, Blumenladen oder Buchhandlung, in jedem Kiosk sowieso, überall hängt oder steht Geißbock Hennes, was aber auch einfach zu diesem „jeföhl" dazugehört. Außerhalb der Läden findet man dann natürlich sehr oft FC Graffitis und Sticker. In der Innenstadt gibt es wahrscheinlich keinen Pfosten und keine Regenrinne, die nicht mit FC Aufklebern tapeziert ist und auch mit dem Entfernen von gegnerischen Aufklebern, lassen sich die Jungs und Mädels in der Domstadt nicht lange bitten. Dass aufgrund der Stadtgröße und einem beliebten Ausflugsziel mit über drei Millionen Gästeankünften pro Jahr auch immer wieder Fans anderer Vereine hier sind, eventuell übernachten und ein bisschen was im Gepäck haben, bleibt nicht aus und ist meiner Meinung nach auch absolut okay. „Wir waren hier", kurz daran erfreut und Tschüss. Ich hoffe aber, dass das nur Touristen sind, wenn man hier dauerhaft wohnt und in der „fremden" Stadt klebt, finde ich es schon peinlich und irgendwie nicht wirklich passend. Ansonsten ist von Lok Leipzig, über Rostock, Berlin, Essen, Duisburg bis hin zu KSC und Waldhof alles immer wieder kurz zu sehen und binnen weniger Tage überklebt oder ab, zumal ich bei den beiden letztgenannten auch immer gerne bei der Stadtreinigung behilflich bin. Ansonsten sieht man in Stadt und an den Autobahnen allerlei an FC Graffiti, bis zu rot- weißbepinselten Autobahnbrücken, die das Gebiet, in alle Richtungen ganz gut abgrenzen. Die A3 in Richtung Leverkusen fahrend, kann der aufmerksame Autofahrer genau erkennen, wo die Stadtgrenze Köln endet und die Leverkusener Stadtgrenze anfängt, was mich schon zum nächsten Punkt, den Rivalen kommen lässt.

Was man vielleicht nicht so auf dem Schirm hat, wenn man nicht hier wohnt, ist, dass die Stadt Köln und die Stadt Leverkusen direkt aneinandergrenzen und eigentlich sogar fließend ineinander übergehen. So liegen Teile des Chempark Leverkusen (Bayer) und das Leistungszentrum von Bayer04 ganz offiziell noch im Kölner Stadtteil Flittard und drei Straßen weiter verläuft erst die Stadtgrenze Leverkusen. Auch aufgrund der räumlichen Nähe ist Bayer 04 Leverkusen natürlich zu den Rivalen zu zählen, auch wenn die Kölner es oft nicht als Derby bezeichnen, ist eine gewisse Rivalität, die über die „Normale" hinausgeht, nicht wegzudiskutieren. Das zeigt schon der Social-Media-Zwist, der letztens noch einmal auf den offiziellen Vereinskanälen ausgebrochen ist und etwas größer in den Medien war. Oder auch auf Fanszeneebene ein Angriff der Ultras Leverkusen auf die Südkurve im Jahr 2009. Auf beides will ich jetzt aber nicht eingehen, gerne selbst nachlesen.

Als das kleine Derby wird jenes gegen Fortuna Düsseldorf bezeichnet, was aber, wahrscheinlich mit der

allgemeinen Köln gegen Düsseldorf Fehde zu tun hat. Altbier vs. Kölsch, Fasnacht vs. Karneval, diese Leier, die man auch in der Pfalz schon mitbekommt und wofür man nicht in Köln wohnen muss, um sie zu kennen. Kurzer Exkurs: Liebe Kölner, euer Bier ist scheiße, es gibt nichts über ein ehrliches Pils, aber Altbier ist definitiv besser als Kölsch. Mit den Jahren gewöhnt man sich gezwungenermaßen aber auch an die leichte Pissblörre, die ihr Bier nennt, will man nicht ständig vom Köbes bepöbelt werden, wenn man Pils bestellt. Aus der Flasche ist euer Bier aber kaum trinkbar. Exkurs Ende.

Von außen betrachtet kommt der größere Verein aber auch in NRW nicht aus der Landeshauptstadt, finde ich. Das hat man allein an den Heimauftritten der Düsseldorfer in den letzten Jahren gegen uns gesehen, das war teilweise doch ganz wenig. Von den Zuschauerzahlen ganz abgesehen: immer ausverkauft vs. „ausverkauft", wenn es Freitickets gibt.
Das große Derby und das merkt man in der Stadt auch einfach, ist das Rheinderby gegen Borussia Mönchengladbach, in welchem die Kölner erst kürzlich ihren ersten Saisonsieg gefeiert haben. Da knistert es schon vorher in der Stadt. Aber auch, wenn das Derby nicht ansteht, konnte ich schon beobachten, dass wenn man ganz normal in einer Kneipe Bundesligakonferenz schaut und plötzlich jemand bei einem Gladbach Tor jubelt, derjenige mit einem „Verpiss dich, du scheiß Gladdi!" bepöbelt wird und höflichst gebeten wird, die Lokalität zeitnah zu verlassen. Des Weiteren gibt es zwischen Köln und Gladbach aus Ultrasicht auch weitaus interessantere und hitzigere Momente als mit allen anderen Vereinen. Vom Busangriff über einen Gladbacher Angriff hinter der Südkurve, bis hin zu gegenseitigem Fahnenklau ist alles dabei. Das alles zusammen- zufassen, würde hier aber auch den Rahmen sprengen. Wer sich mehr für diese Storys und die Kölner Fanszene an sich interessiert, dem sei der Kalendresser Podcast der Coloniacs auf Soundcloud ans Herz gelegt. Hier gibt es bisher in 11 Folgen Gespräche mit Mitgliedern der aktiven Fanszene. Es wird unter anderem über die Freundschaft zu Paris, über die Entwicklung der Fanszene in den verschiedenen Dekaden, Frauen im Fußball oder aktuellen Themen wie der DFL-Investorensuche gesprochen. Zeit sollte man aber mitbringen, bisher sind es knapp 20 Stunden Tonmaterial. Empfehlen können wir an dieser Stelle auch ohne jeden Zweifel den Spieltagsflyer der Coliniacs. Unter dem Namen „Kallendresser Kompakt" erscheint dieser zu jedem Heimspiel der Kölner und beinhaltet sehr ordentliche, interessante Themen die uns Fans und Ultras beschäftigen. Btw: Auch ein „UdH" Text aus unserer Feder hat es bereits in den „Kallendresser Kompakt" geschafft -> Ausgabe 113 ;)

Zum Abschluss dann noch einen Blick auf die sportliche Lage. Wie oben schon erwähnt konnte der FC seinen ersten Saisonsieg im Rheinderby gegen Gladbach einfahren Der Sieg war hochverdient und schmeckt mit Sicherheit besonders gut, ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Kölner bis nach dem 8. Spieltag mit vier Punkten auf dem Relegationsplatz stehen. Auffällig ist aber, dass wenn man sich die Spiele der Mannschaft anschaut, kein Rumpelfussball zu sehen ist, wie es der Tabellenplatz vielleicht vermuten lässt. Am 1. Spieltag in Dortmund hätte man zum Beispiel im Leben nicht verlieren dürfen, traf aber die Bude nicht. Mit 21 Gegentoren hat der FC sogar

gar nicht so viele bekommen, als die anderen Clubs die mit hintendrin stehen. Gleich sechs Stück der 21 Gegentreffer bekam man am vergangenen Wochenende eingeschenkt.

Das zeigt, dass sie vorne gar nicht so gefährlich aber hinten auch (eigentlich und vom vergangenen Saisonspiel mal abgesehen) nicht so verwundbar sind, wie man vielleicht glauben mag. Mit Chabot haben sie in der Innenverteidigung aber auch eine Maschine stehen, die gerade im Derby gefühlt 120 Prozent Zweikämpfe gewonnen hat – das Gegentor fiel auch nicht aus dem Spiel sondern nach einer Ecke. In der Offensive sind sie mit Waldschmidt, Selke, Uth und Kainz vom Papier gar nicht so schlecht aufgestellt, wie es die Trefferquote vermuten lässt, man merkt aber wohl noch den Abgang von Skhiri zu Eintracht Frankfurt. So heißt die Siegesformel für uns heute: Hinten stabil stehen und vorne an Chabot vorbeikommen, wenn es sein muss mit einem Standard und zur Not muss die Kurve das Ding reintragen!

Pokalsieg 1996

Pokalsieg 1990

DER FCK IM POKAL

Pokalsieg 1990

Pokalfinale 1976

Pokalfakten und Kuriositäten

Geschichte des Pokals

Der DFB-Pokal wie wir ihn heute kennen, hat seinen Ursprung im Dritten Reich. Im Jahr 1935 initiierte der damalige Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten den Pokal nach englischem Vorbild. Im darauf- folgenden Jahr wurde der Wettbewerb dann nach seinem Gründer benannt und war fortan als Tschammerpokal bekannt. Der erste Titelträger war der 1. FC Nürnberg, welcher den FC Schalke im Endspiel 1935 mit 2:0 schlagen konnte. Dank der glücklicherweise nur kurzen, dafür umso grauenvolleren Machtherrschaft der Nationalsozialisten, wurde der Pokal nur bis ins Jahr 1943 ausgetragen. Letzter Sieger war die Wiener Vienna. Wiedereingeführt wurde der DFB-Pokal, auch unter diesem Namen, im Jahr 1952. Die Trophäe blieb zunächst die gleiche, lediglich das Hakenkreuz wurde durch das Logo des DFB ersetzt. Erst im Jahr 1965 wurde der heute bekannte Pokal entworfen und fertig gestellt.

Der Pokal hat seine eigenen Gesetze

Der wohl bekannteste Satz zum Wettbewerb ist wohl jedem Fußballfan bekannt. Nicht zuletzt unser geliebter Verein konnte dies auch in den letzten Jahren unter Beweis stellen und das eine oder andere höherklassige Team aus dem Pokal werfen oder eben gegen schwächere Teams grandios scheitern. Tatsachlich ist eine Teilnahme am DFB-Pokal für viele Amateurvereine das größte Erlebnis der Vereinsgeschichte. Wohl jeder Amateurkicker träumt davon, einmal gegen die Profis aus dem Fernsehen gegen den Ball treten zu dürfen. Wenn man sich die Statistik ansieht, bleibt dies jedoch meistens eher erfolglos und kann in die Rubrik Lebenserfahrung eingeräumt werden.

Lediglich eine Mannschaft, welche nicht in der 1. Liga spielte, konnte in der langen Geschichte des Pokals triumphieren. Hannover 96 siegte im Jahr 1992 im Finale und bleibt bis heute die einzige Mannschaft, welcher dieser Coup gelang. Mit ein wenig zugedrückten Augen kann dieser Erfolg auch unserem FCK zugeschrieben werden, welcher 1996 als Absteiger aus der Bundesliga den Nachbarn von der anderen Rheinseite im Finale schlagen konnte.

Wenn die Großen stolpern

Wie bereits im zweiten Abschnitt erwähnt hat der Pokal so seine Eigenheiten. Die wohl bekannteste Pokalblamage fand im Jahr 1994 statt, als der große FC Bayern gegen den TSV Vestenbergsgreuth in der ersten Pokalrunde mit 0:1 verlor und ausschied. Die höchsten Niederlagen gegen niederklassige Vereine für einen Bundesligisten mussten Eintracht Frankfurt und die TSG Ho§§enheim erleben. Die Eintracht verlor im Jahr 2000 mit 1:6 gegen die Amateure des VfB Stuttgart, welche damals noch am Pokal teilnehmen durften. An die Niederlage des „Mazenspielballs“ aus dem Kraichgau können sich viele Fußballfans wahrscheinlich noch gut erinnern. Mit einem aufgepumpten Tim Wiese im Tor verlor die TSG mit 0:4 beim Berliner AK.

Die meisten Niederlagen in der 1. Runde für Bundesligisten gab es in der Saison 2012/13 als mit Werder Bremen, Eintracht Frankfurt, der SpVgg Fürth, dem HSV, der TSG Hoffenheim sowie dem 1. FC Nürnberg gleich sechs Vereine in der ersten Runde die Segel streichen mussten.

Apropos Amateure

Ein paar Spiele zwischen Profimannschaft und deren eigenen Amateurvertretung gab es natürlich auch, waren diese früher nämlich noch berechtigt, sich für den Pokal zu qualifizieren und teilzunehmen. Und jetzt kommt wieder unser 1. FC Kaiserslautern ins Spiel. In der ersten Runde der Pokalsaison 97/98 gastierte der 1. FC Kaiserslautern auf dem Betzenberg bei seinen eigenen Amateuren. Genauer gesagt am 16. August 1997 musste sich die Zweitvertretung, welche mit Spielern wie Sascha Hildmann, Roger Lutz und Daniel Graf aufliefen, mit 0:5 geschlagen geben. Zwei Mal Kuka, Riesche, Marschall und Ratinho schossen den FCK in die nächste Runde. Klare Sache also für das Profiteam, welches dann ein halbes Jahr später den Meistertitel gewann. Betze!

Jetzt wird's kurios

Viele Kuriositäten ereigneten sich in der langen Historie des Pokals und sorgen auch für die Faszination dieses Wettbewerbs. Im Jahr 1995 verhinderten beispielsweise Journalisten, welche die Aufstellung des 1. FC Nürnberg vor dem Spiel sahen, dass der damalige Trainer Hermann Gerland einen gesperrten Spieler auf- stellte. Nürnberg wäre wohl trotz eines 3:2 Sieges ausgeschieden, waren die eifrigen Schreiberlinge der Lokalpresse nicht so aufmerksam gewesen.

Mit dem TSV Gerbrunn, der damals in der C-Klasse kickte, nahm 2002 der niederklassigste Verein aller Zeiten an der Hauptrunde teil. Von einem Wunder konnte allerdings nicht die Rede sein: Der unterfränkische Klub hatte sich noch als Bayernligist qualifiziert, zog sich dann aber aus finanziellen Gründen aus der 4. Liga zurück, verlor viele Spieler und fing wieder ganz unten an. Auch in sportlicher Hinsicht blieb das Wunder aus: Gegen den Pokalgegner Wacker Burghausen, damals noch in der 2. Bundesliga angesiedelt, kassierte die Thekentruppe des TSV Gerbrunn 14 Tore.

Gut festhalten

Einen kleinen Unfall mit dem Pokal gab es 2002. Damals gewann der FC Schalke 04 das Finale mit 4:2 gegen Leverkusen. Bei den anschließenden tumultartigen Jubelfeiern wahrend der Triumphfahrt durch Gelsenkirchen lies Manager Rudi Assauer die

teure Trophäe (Materialwert: 100.000 Euro) vom Tieflader fallen. Der Schaden war beachtlich, unter anderem war einer der 18 grünen Nephriten herausgebrochen. Für die Reparatur bezahlte Assauer 32.000 Euro.

Losfee

Vielleicht hatte man für die Pokalauslosung 1999 keine Kugelstoßerin als Glücksfee nehme sollen, denn Astrid Kumbernuss bewies kein glückliches Handchen. Eine der Los-Kugeln, die die Olympiasiegerin zog, öffnete sich noch in der Trommel. Kein Problem empfand der anwesende Justiziar, notierte den Vereinsnamen, der sich in einer der beiden Kugelhälften befand und setzte die Ziehung fort. Kurze Zeit später, die Ziehung der 15. von 16 Partien stand an, hatte Kumbernuss wieder zwei Hälften in der Hand. Diesmal waren aber beide leer. Erst nach längerem Suchen vor laufenden Fernsehkameras fanden die pikierten DFB-Offiziellen das richtige Los im Papierkorb. Wie TV-Aufzeichnungen zeigten, wurde bei der ersten Fehlziehung die Kugelhälfte mit dem Los „Eintracht Trier" ungesehen entsorgt, weil sie für leer gehalten wurde. Offenbar gab es also von Anfang an zwei offene Kugeln in der Trommel und es blieben am Ende zwei leere Kugelhälften übrig.

Bleiben wir bei der Auslosung

Die Auslosung der Erstrundenpartien ist jedes Jahr wieder ein großes Highlight, gerade für die Amateurvereine, welche auf das große Los hoffen. In den ersten beiden Runden wird aus zwei Lostöpfen gezogen. Im einen befinden sich die Mannschaften der Bundesliga und 2. Bundesliga, im anderen Topf die Amateur-Mannschaften. Dabei gilt der Status im Spieljahr des auszulosenden Wettbewerbs. Eine Ausnahme gilt für die Aufsteiger zur 2. Bundesliga sowie für den Tabellenfünfzehnten des abgelaufenen Spieljahres der 2. Bundesliga, die abweichend von ihrem Status dem Amateurbehälter zugeordnet werden. Die „Amateuertopfvereine" haben in den ersten beiden Runden auch jeweils Heimrecht, was durchaus für einige schone Touren auf unbekannte Platze sorgen kann.

Seit der Saison 2017/18 finden die Auslosungen grundsatzlich im Deutschen Fußballmuseum statt. Ob dafür die Erstrundenauslosung im Jahr 2015 in Reutlingen mitverantwortlich ist, lasst sich nicht belegen. Jedoch hatte der Moderator Alexander Bommes an diesem Tag große Schwierigkeiten damit, das Reutlinger Publikum im Zaun zu halten. Diese kommentierten die Ziehung der dort ungerne gesehenen Vereine aus Leipzig, Karlsruhe und Stuttgart (Kickers) mit einigen netten Gesangen. Dies führte dazu, dass Herr Bommes immer wieder versuchte auf den sportlich fairen Charakter der Veranstaltung hinzuweisen. Mit überaus wenig Erfolg. Für ein kleines Schmunzeln sei jedem das dazugehörige Video auf Youtube ans Herz gelegt.

Der TV Irrsinn beginnt

Am 26. Dezember 1952 spielte der FC St. Pauli im Pokal gegen Hamborn 07. Eigentlich keine Begegnung, die dazu angetan ist, Extase auszulösen, schon gar nicht für Pauli - die Hamburger verloren

unglücklich in der Verlängerung. Dennoch wird an diesem Tag Geschichte geschrieben: Es ist das erste Fußballspiel überhaupt, das im deutschen Fernsehen live ausgestrahlt wird. Etwa viereinhalb Tausend Menschen besitzen einen Fernseher, rund viertausend Zuschauer verfolgen das Spiel im Stadion. Für das Übertragungsrecht zahlte der NDWR, ein Vorläufer der ARD, exakt null D-Mark.

Impressum:
Herausgeber: Frenetic Youth | Auflage: 500 | Bilder: der-betze-brennt, fykl.de, www
Kontakt: kontakt@frenetic-youth.de | udh@frenetic-youth.de | foerderkreis@frenetic-youth.de

Das „Unter die Haut“ ist kein Erzeugnis im Sinne des Presserechts. Alle Texte, Grafiken und Bilder sind rechtlich geschützt und dürfen nicht ohne Genehmigung der Frenetic Youth Kaiserslautern verwendet werden. Die Texte spiegeln lediglich die Meinung des Verfassers und nicht zwangsläufig die der Gruppe wieder.